

H. Schells existentieller Wahrheitsbegriff

Von J. HASENFUSS

I.

Sinn und Ziel alles Erkennens ist die Wahrheit. Was aber ist Wahrheit? In dieser alten Pilatusfrage, in der es um die menschliche Existenz geht, wie der heutige Existentialismus sagt, in der „jemeinige“ Sache auf dem Spiel steht, hat sich Schell bewußt und entschieden zur grundsätzlichen Lösung im Sinne der alten christlichen Überlieferung bekannt, die in der Neuzeit seit Descartes und besonders mit Kants „Kopernikanischer Wende“ des Philosophierens vom Sein weg zur nun allein maßgeblichen Freiheit und Spontaneität des Subjekts hin aufgegeben erscheint. Heute läßt sich bei aller Betonung der Freiheit des Subjekts, die man trotz des damit gegebenen Mißbrauchs als eine Errungenschaft der Neuzeit nicht mehr preisgeben will und kann, in der Wieder-Holung der ontologischen Frage nach dem Seienden ein gewisser Ansatz sehen, zur traditionellen Seinsmetaphysik zurückzufinden. Die Entwicklung in den furchtbaren Existenzkrisen und Katastrophen der letzten Jahrzehnte hat ja selbst den Autonomiewahn des Subjektivismus, der die Wahrheit nicht als absolute Norm, sondern als Produkt und Ergebnis der Erkenntnis betrachtet, desavouiert und an dem harten Felsen des vernachlässigten Seins scheitern lassen. Die menschliche Existenz muß eben in der Wurzel bedroht werden, wenn die Wahrheit verkürzt nur in bezug auf die Subjektivität und nicht auch in ihren ontologischen und transzendenten Bezügen gesehen wird. Die autonome Bewußtseins- und Willensmetaphysik und der subjektivistische Existentialismus als deren Erbe kennen die Wahrheit nur in bezug auf das Dasein, die Existenz oder das Subjekt. Die Wahrheit hat neben dieser logischen Beziehung als Erkenntniswahrheit auch einen ontologischen Bezug auf das Seiende als Seinswahrheit und schließlich auf die persönliche göttliche absolute Urvernunft als Urwahrheit, die absolute Norm aller Seinswahrheit und durch sie vermittelt auch der Erkenntniswahrheit ist.

Die Bedeutung der Schellschen, im Anschluß an die christliche Tradition verteidigten Auffassung der Wahrheit in dieser dreifachen Bezüglichkeit erhellt angesichts der Tatsache, daß die Subjektivierung des menschlichen Denkens in der Neuzeit zunächst die Verbindung des erkennenden Geistes mit der Wahrheit der Dinge, weiterhin dann auch mit der göttlichen Urwahrheit löste und schließlich an Stelle der Wahrheit des Logos die der „Tathandlung“ und des Bios setzte, was natürlich zur Bedrohung und zur Krise der menschlichen Existenz überhaupt führen mußte. Schell sucht in Erkenntnis der Gefahr des modernen Standpunktes die Entwicklung seit Descartes über Kant zur Freiheitsphilosophie heimzuholen zur traditionellen Seinsmetaphysik und diese zugleich mit den ihm berechtigt dünkenden Tendenzen der modernen Freiheitsphilosophie zu befruchten.

II.

Wahrheit ist zunächst für Schell Erkenntniswahrheit. Sie bedeutet das innere Gesetz und Prinzip der Erkenntnis, das den Menschen zur Wahrheit im Sinne der Übereinstimmung von Idee und Wirklichkeit befähigt: „Es gibt eine objektive Wahrheit, welche unserem Geist als gesetzgebende Kunst der Ideengestaltung innewohnt und zugleich als Übereinstimmung von Idee und Wirklichkeit das Ziel und die Forderung der Vernunfttätigkeit ist“ (Dogmatik I, S. 344 ff.; ferner Gott und Geist II, S. 568 ff.). So gewinnt die Wirklichkeit ihre Wahrheit und Güte erst im Inneren des Geistes, in dem sich „der Sonnenaufgang der Wahrheit vollzieht“ (Schells kleinere Schriften S. 534). „Erst in der Verinnerlichung des Denkens und Willenslebens gewinnt die Wirklichkeit ihre Wahrheit und Güte, ihre Schönheit und Kraft. Die äußere Wirklichkeit bietet der Innerlichkeit ihren ersten Inhalt und gewinnt wiederum selbst erst in ihr ihre eigentliche Wahrheit und Vollkommenheit“ (Gott und Geist I, S. 207). So besteht die Wahrheit im allgemeinen in der Übereinstimmung des Geistes mit den Erkenntnisinhalten. „Durch die Abstraktion werden die Eindrücke und Empfindungen zu Wahrheiten oder vielmehr zu Kundgebungen der Wahrheit, vor welchen sich der Geist beugen muß“ (Gott und Geist II, S. 518). Insbesondere kommt die Wahrheit nach Schell dem Urteil zu. „Im Urteil wird das Denken zum Erkennen, ... zur formellen Wahrheit“ (Dogmatik I, S. 348). In diesem Sinne wird das Wesen der Wahrheitserkenntnis bestimmt als „Verbindung und Übereinstimmung zwischen der erkannten Sache und dem erkennenden Verstand (Dogmatik I, S. 366 und Das Wirken des dreieinigen Gottes S. 6). In dieser Verbindung der Wahrheit mit der Urteilserkenntnis und in ihrer Definition als Übereinstimmung von Erkenntnis und Gegenstand weiß sich Schell mit Thomas von Aquin eins. Aber in der aristotelisch-thomistischen Seinsmetaphysik besagt diese Übereinstimmung wesentlich eine Einheit des Denkens und Seins, indem das erkennbare Sein auf den in gleicher Weise vorhandenen menschlichen Geist einwirkt. Diese Einheit wird dort hergestellt, indem der Geist wesentlich in leidender Aufnahme die Wirklichkeit erfaßt, von der das Wahrnehmen und Vorstellen vollkommen abhängig ist. Im Urteil wird diese Einheit nur formell vollendet, so daß also auch die Urteilswahrheit in wesentlicher Abhängigkeit von der erkennbaren Sache steht. Schell betont nun demgegenüber, daß eine solche Übereinstimmung nur zwischen Unterschiedenem bestehen kann (Wirken des dreieinigen Gottes S. 6 ff.). Eine solche Unterscheidung kann aber nach Schell nicht bloß in der andern immateriellen Seinsweise des vorstellenden und denkenden Geistes und ihres intentionalen Gegenstandes gegenüber der Wirklichkeit oder in der urteilenden Tätigkeit des Zergliederns, Zusammenfassens und Beziehs auf die Wirklichkeit als der dem Geist eigentümlichen Funktion bestehen, wie die aristotelisch-thomistische Anschauung meint. Sie ist nach Schell im erkennenden Denken gegeben, insofern dieses ein analoges, freies, dem Sein verantwortliches Nachbilden der Wirklichkeit und das Urteil ein eigenes spontanes Reagieren des Geistes

auf das Vorgestellte und ein selbständiges Sichgegenüberstellen des Geistes gegenüber den Dingen bedeutet. Was dieses Denken und Urteilen und seine Erkenntniswahrheit von der alten Anschauung unterscheidet, ist das Moment der selbständigen, produktiven Aktivität als künstlerische analoge Nachbildung der Wirklichkeit und spontane Reaktion und Stellungnahme des Geistes gegenüber dem Seienden. Im Akt des urteilenden Anerkennens oder Verneinens der wirklichkeitserfüllten Vorstellungen und Gedanken und auf Grund solcher Unterschiedenheit von den Dingen kann sich der Geist erst mit den wirklichen Sachverhalten vergleichen und so die Erkenntniswahrheit vollziehen. Darin kommt das Moment der Freiheit oder Existentialität des Geistes in der Wahrheitserkenntnis zur Geltung, was zwar von Schell dem Wortlaut nach nicht genannt wird, aber in der Sache eindeutig bei ihm vorliegt.

Ähnlich suchte ja auch jüngst der christlich-existentielle Denker P. Wust die herkömmliche Begriffsbestimmung der Wahrheit als Übereinstimmung der Erkenntnis mit der Sache durch den Begriff der Angleichung des Geistes mit dem Sachverhalt zu ersetzen, weil jede gefundene Antwort jeweils wie ein Wegweiser auf dem Wege der Wahrheit ist, der in die unergründliche Tiefe der Dinge und somit in die Unendlichkeit weist. So sind denn auch nach dem Existentialisten Jaspers unsere metaphysischen Begriffe und Erkenntnisse bloße Chiffren der Transzendenz. In ähnlichem, freilich wesentlich ontologischem Sinn bezeichnet Schell die Begriffe als einen „Zeigapparat“ zur besseren Erfassung der Wirklichkeit. „Die Begriffe sind nicht Ersatzmittel für die Wirklichkeit, sondern ein Zeigapparat, um sie besser und sicherer zu verstehen“ (Gott und Geist II, S. 511). Auch der einen christlichen Existentialismus vertretende französische Denker G. Marcel betont, daß die Verbundenheit des Ichs mit dem Sein nicht passiv geschieht, sondern daß das Ich dabei aktiv Anteil zu nehmen hat, wie es sich zum Beispiel in der Liebe oder im Glauben zeigt, worin das aufleuchtet, was Marcel das „Ich-Du“ genannt hat: In der aktiven Anteilnahme des Ichs bei der Verbundenheit mit dem Sein besteht nach ihm die Freiheit des Menschen, der die Fähigkeit hat, sich der Wirklichkeit zu versagen und sich im Selbst zu verkrampfen, was dann nur negativer Freiheitsakt und Verrat am Sein wäre. In solchem existentiellen Sinn ist die Wahrheitserkenntnis nach Schell für den Menschen eine existentielle Aufgabe, die ihn bei keiner gewonnenen Erkenntnisstufe stehen läßt, sondern ihn zwingt, im Bemühen um die Wahrheit als Erkenntnis und Lebensideal immer weiter zu streben. „Wenn die Wahrheit nicht tiefer, höher, reicher wäre als unser Denken und seine flüchtig-zersplitterten Vorstellungen und Urteile, dann wäre sie nicht der Lebensgrund für unsere geistige Entwicklung und Vollendung“ (Apologie I, S. 427f.). „Jede Generation von wahren Gedanken erzeugt neues Leben . . . Die neuerkannte Wahrheit vermehrt nicht nur den Wissensstoff, sondern zugleich die Urteilskraft; sie bringt nicht nur neuen Inhalt, sondern neue Gesichtspunkte“ (a.a.O. S. 259). Nichts ist Schell mehr zuwider als „die Sucht, mit dem Denken fertig zu werden“, oder auf den Lorbeeren eines fertigen Denksystems auszuruhen: „Jede geistige

Errungenschaft wird aus einem Gewinn zum Hindernis der Wahrheit, wenn sie den Sinn für weitere Beobachtungen und Erfahrungen, für tiefgründigere Erklärungen verschließt, wenn sie als endgültiger Abschluß gelten soll. Das wichtigste Prinzip der geistigen Bildung bleibt: eine Erkenntnis, woher immer sie stamme, darf kein Grund zur Verzichtleistung auf kraftvolle Weiterbetätigung des Denkens sein: keine darf das Auge des Geistes verschließen. Jede Erkenntnis soll als Sprosse auf der Gedankenleiter zur volleren und tieferen Wahrheitserfassung, zur Erhöhung des Standpunktes, zur Erweiterung des Gesichtskreises dienen“ (Gott und Geist II, S. 365). In einem noch unveröffentlichten Briefe Schells an einen jungen Theologen heißt es: „Nicht den Frieden wollte Christus bringen, sondern das Schwert. Nichts ist so schlimm, als zu dem sogenannten Frieden der fertigen Weltanschauung zu kommen, wo keine eigentlichen Probleme oder kein eigentliches Problem übrig bleiben. Ja, eine feste Richtung, wohin das Streben und die Berufsbildung zu gehen haben — die hast Du oder kannst sie haben — nachdem Du den Dämonen der Geistesschwäche, das ist der Versuchung zum Agnostizismus und zur Resignation im weltlichen und im geistlichen Leben bzw. dem Stumpfsinn den Fußtritt endgültig gegeben: der philosophischen Verzichtleistung und dem kritiklosen frommen Autoritätsglauben. Feste Richtung im Sinne des Christentums (Gottes selber und strenger Sittlichkeit), aber freies Urteil und vorurteilslose Prüfung von allem, kühne Fragestellung: Du selber kannst dich diesem Bedürfnis nach Problemen gar nicht entziehen: denn was ist Deine Forderung, alles unterzukriegen anders als der verzehrende Drang, alles, Natur und Kunst mit dem Schwert des Logos zu zerlegen, zu öffnen, zu durchdringen und offenbar zu machen, zum Eigentum deines Geistes zu machen? Der Titanendrang des Geistes, alles in Frage und Lösung umzusetzen und Dich bei keiner Tatsache oder Masse oder Autorität oder Forderung oder Gewohnheit zu beruhigen? Darin liegt ja der Reiz und der Adel des Menschenlebens, daß er sich irgendwie zu einem ewigen Wert emporingt — durch die Kraft der Arbeit oder des Opfers, durch die innere Aufnahme und Herausarbeitung von Wahrheit und Recht, von Vollkommenheit und Leben.“

In diesen Zusammenhang gehört auch jene Definition des Wahrheitsbegriffes im Briefe Schells an Nippold, der ihm von seinem Gegner Commer den Vorwurf der Subjektivierung der Wahrheit eintrug (E. Commer, H. Schell und der Fortschrittskatholizismus² 1908, S. 244 ff.): „Es ist eben die Wahrheit kein Gegenstand, sondern die Gleichung zwischen dem Erkennenden und seiner ganzen Geistesstufe und Geistesentwicklung einerseits und dem Ideal.“ Noch stärker wird die Existentialität der Wahrheit betont in einem weiteren unveröffentlichten Briefe Schells: „Es ist eben ein großes Geheimnis: daß wir durch unser wirkliches Geistesleben unsern Standpunkt selber schaffen oder wenigstens wesentlich umgestalten — daß wir ringend geistig werden! Das Kopernikanische Weltsystem und der Geist der Neuzeit sind innerst verwandt: Wir haben keinen Standpunkt, der unbewegt im Festen wucherte, sondern durch das Wechselspiel der Kräfte wird der Standpunkt, auf dem wir stehen und von dem aus wir denken, streben, Gott und Wahrheit suchen, sel-

ber geschaffen — als frei schwebender, wie der Erdball im Weltenraum! Die Persönlichkeit, der Philosoph, der wahre Geistliche und Priester muß ein Pneumatikos, ein Geistgeborener, ein Geistgewordener sein!“ Die ganze Tragik dieses existentiellen Ringens um die Wahrheit zeigt sich in einem andern noch unveröffentlichten Schreiben Schells: „Im Anblick der Berner Alpenkette . . . widme ich Dir diese Karte . . . Die schönste der Jungfrauen sitzt dort oben wunderbar . . . Den Schiffer im kleinen Schiffe ergreift es mit wildem Weh, er schaut nicht die Felsenriffe, er schaut nur noch in die Höh! Ich glaube, die Wellen verschlingen am Ende noch Schiffer und Kahn. Das hat mit ihrem Singen Frau Veritas getan!“

Daß Schell mit diesem Begriff der Wahrheit nicht auf dem Standpunkt des Subjektivismus steht, dürfte aus den obigen Darlegungen klar geworden sein und im Folgenden noch mehr beleuchtet werden. Wohl legt Schell den größten Nachdruck im Sinne des Existentialismus auf die Verwirklichung des Ideals der Wahrheit im Geist des Erkennenden. So glaubt er, daß die ganze vollkommene Wahrheit erst erreicht ist, wenn das Erkenntnisideal im Geiste des Erkennenden verwirklicht ist. Das wird auch im heutigen Existentialismus von Kierkegaard bis Jaspers und Heidegger betont, daß die Wahrheit mit der Tat der Selbstverwirklichung eins ist, in der der Mensch seine Wahrheit nicht bloß passiv erkennend empfängt. Tatsächlich bedeutet — das ist der wahre Kern dieses Existentialismus — eine objektive Wahrheit, die sich der Mensch noch nicht zu eigen gemacht hat oder als bloßen Wissenskrum mit sich herumträgt, für ihn nicht Wahrheit im vollen Sinne des Wortes. Die Wahrheit an sich ist noch nicht seine Wahrheit oder Wahrheit für ihn, was sie erst dann wird, wenn er sie ringend erwirbt und sein Sein danach prägt. Einem solchen Ringen und Verwachsen mit der Wahrheit leuchtet zwar eine gewisse objektive Erkenntnis voran, die aber noch unwirklich erscheint im Verhältnis zum Verständnis, das aus jenem existentiellen Bemühen um die Wahrheit erwächst und erst die volle Kraft und die ganze Tiefe der Wahrheit erschließt. In diesem Sinne spricht ja auch die Bibel davon, daß erst mit dem Tun das volle, durch Erfahrung gefestigte Erkennen gewonnen wird: „Wenn jemand den Willen des Vaters tun will, so wird er erkennen, ob diese Lehre von Gott ist“ (Jo 7, 17).

III.

Freilich birgt diese Überbetonung der Existentialität der Wahrheit ihre Gefahren in sich; so wenn es bei Kierkegaard und ähnlich auch bei Jaspers heißt: „Die Wahrheit ist die Subjektivität“. Heidegger will aus dem Wesen der Seinswahrheit auch den platonischen Bezug auf die unvergänglichen Ideen und speziell auf Gott ausgemerzt wissen. Nach ihm „ist das Wesen des Menschen für die Wahrheit wesentlich“ (Platons Lehre von der Wahrheit, 1947, S. 51 u. 94). „Alle Wahrheit ist gemäß deren wesenhafter daseinsmäßiger Seinsart relativ auf das Sein des Daseins“ (Sein und Zeit, 1935, S. 220 bis 227). Es gibt sie nur, „sofern und solange Dasein ist“. Jaspers und Hei-

degger zählen darum „Ewige Wahrheiten . . . zu den längst noch nicht radikal ausgetriebenen Resten von christlicher Theologie“. Solchem Subjektivismus entgeht Schell durch Verwurzelung der Wahrheit im Sein und in Gott. Dabei ist zu bemerken, daß auch Schell wie der Existentialismus sich der Grenzen unserer Erkenntnis bewußt ist, die sich aus der Eigenart unserer unvollkommenen Erkenntnis, sowie ihrem Unvermögen ergibt, in die uns verhüllte ganze Tiefe der Wirklichkeit einzudringen. Insbesondere sind uns Grenzen gesetzt bezüglich höherer metaphysischer Erkenntnisse und namentlich in bezug auf Gott. „Es leuchtet ein, daß eine derartige Erkenntnis weniger eine eigentliche Erkenntnis — welche in positiver und direkter Einsicht in die Wahrheit besteht —, als der Versuch einer Erkenntnis ist“ (Wirken des dreieinigigen Gottes S. 422). „Man müßte eben“, meint Schell, „auf geistiges Denken und Urteilen überhaupt verzichten, wenn man der Gefahr des Subjektivismus ganz entgehen wollte“ (Apologie I, S. 275). Trotz dieser bedrückenden Schwierigkeiten verfällt Schell nicht dem pessimistischen Relativismus des subjektivistischen Existentialismus. Er hält vielmehr an einem gesunden christlichen optimistischen Realismus und der Möglichkeit fest, sich dem Ideal der Wahrheit erfolgreich zu nähern (Gott und Geist II, S. 207) und in freiem Einsatz für das Sein der höchsten Wirklichkeit nahe zu kommen und mit ihr eine Vereinigung einzugehen, vor der alle Verbindung mit dem endlichen und besonders mit dem körperlichen Sein belanglos wird.

Durch ontologische Verbindung und Bezogenheit auf die Wirklichkeit entgeht Schells existentielle Wahrheitsauffassung dem Subjektivismus des modernen Existentialismus. Die Dinge sind ihrerseits wahr oder seinswahr, weil ihnen der „Logos“ innewohnt, den unser Erkennen nie ganz ausschöpfen kann. Denken und Urteilen sind darum wahr, weil sie der Sache angeglichen sind. Alles Seiende ist intelligibel, verstehbar, unverborgen, offenbar oder entdeckt, wie der Existentialismus in wörtlicher Übersetzung des griechischen Wortes für Wahrheit sagt. So beruht die Erkenntniswahrheit als Tätigkeit auf der Maß und Richtung gebenden Seinswirklichkeit. Auf diese Weise setzt Schell die Wahrheit im ontologischen Sinn gleich mit der Wahrheit der Gegenstände oder der Wirklichkeit. Es ist das die „rein gegenständliche Wahrheit“ oder „Wahrheitsgegenstand“ (Gott u. Geist II, S. 569 u. I, S. 176). „Als Tatsache ist die Wahrheit unverletzlich, unerbittlich, kategorische Forderung ihrer Anerkennung“ (Kleinere Schriften S. 674). Zwar kann der Menschengeist auf Grund seiner natürlichen seinsunmittelbaren Endlichkeit nicht bis in die letzte Wahrheitsstufe der Dinge hineindringen. Aber doch ist alles Seiende ursprünglich und grundsätzlich erkennbar und erkannt, insofern es von der göttlichen persönlichen Urwahrheit ausgeht, von der alles Seiende sein Maß erhält. „Die Wahrheit, welche in der Tatsächlichkeit gegeben ist und zur Anerkennung in unserem Urteil nötigt, die Welt also erkennbar macht, ist das Merkmal davon, daß die Welt gesprochen, befohlen, durch ein schöpferisches fiat anerkannt wurde: Die Urteile des höchsten Geistes folgen nicht auf die Tatsachen, sondern haben sie zur Folge“ (Dogmatik I, S. 353 f.). „Die göttliche Urwahrheit ist über den Gegensatz von Subjekt und

Objekt so erhaben, daß sie denselben als die Bedingung der geschaffenen Wahrheit denkend erfindet“ (a. a. O. S. 367). „Die Fülle tatsächlicher Wahrheiten . . . gewinnt den Charakter der Wahrheit erst durch die stillschweigende Voraussetzung, daß sie von einem Geist erkannt und anerkannt wird“ (Gott u. Geist I, S. 569). So ist das Ideal der Wahrheit, dem das Geistesleben zustrebt, „die Vereinigung des Geistes und seiner Erkenntnis mit der gesamten Wahrheit, um nicht mehr mühsam die Übereinstimmung im einzelnen suchen zu müssen, sondern mit aller Kraft den Zusammenhang aller Wahrheiten unter sich sowie mit der Urwahrheit, und damit Licht und Einsicht in die Wahrheit selber zu gewinnen“ (Gott u. Geist II, S. 569).

So steht die Wahrheit als Intelligibilität und Offenbarkeit des Seienden zwischen dem Richtmaß nehmenden Menschen und dem Richtmaß gebenden göttlichen Geist. Wo das nicht beachtet wird, wie im Anschluß an Kants und Fichtes Idealismus im modernen Existentialismus, gibt es Wahrheit nur als Subjektivität, sofern und solange eben menschliches Dasein ist, vor dem und nach dem, um mit Heidegger zu sprechen, „keine Wahrheit war und keine sein wird, weil sie als Entdecktheit gar nicht sein kann“. Danach waren „die Gesetze Newtons nicht wahr, bevor sie entdeckt wurden“. Erst in der Urwahrheit als Urbild, Grund und Ziel der Dinge gründet die Wesenserhellung der Wahrheit alles Seienden als tiefste Wahrheit und Offenbarkeit. Wenn das erkennende Dasein die tatsächliche Wirklichkeit erkennt, so ist diese doch auch unabhängig davon wahr. Es kommt dann eben für den Menschen wesentlich darauf an, daß seine Erkenntnis am Sein und der Wahrheit der Dinge ausgerichtet ist. So sagt auch Augustin: „Wir erkennen die Dinge, weil sie sind; die Dinge sind, weil sie von Gott erkannt sind.“ Die Wahrheit steht nach Schell in existentiellem Bezug zur höchsten persönlichen Wahrheit: „Die Wahrheit selbst ist persönlicher Geist; sie ist ihrer Idee zufolge nicht nur als Gegenstand oder als Abstraktum denkbar, als etwas, was geeignet ist, vergewärtigt zu werden . . . Die Wahrheit ist persönlicher Geist und voraussetzungslose Weisheit, welche nicht bloß geeignet ist, zum Besitz des Erkenntnisvermögens zu werden, sondern den endlichen Geist selbst in vollen Besitz zu nehmen — durch Hingebung, welche nur Personen gegenüber möglich ist . . . Darum wird Gott von Johannes so scharf als der Wahre vorgestellt, der als Wahrheit in der geschöpflichen Vernunft Einkehr nehmen will“ (Dogmatik III, S. 309). Wegen dieser Bezogenheit des Seins und der Wahrheit der Dinge auf die göttliche Urwahrheit gewinnt alles menschliche ontologisch ausgerichtete Wahrheitserkennen geradezu einen wehevollen religiösen Charakter, so daß Schell immer wieder mit Begeisterung und Ehrfurcht vom Dienst an der Wahrheit spricht: „Wir pflegen nicht ein geistvolles Spiel mit der Wahrheit, sondern einen ernsten Gottesdienst an der Wahrheit (Gott und Geist I, S. XXIII). Erst im hingebenden Ringen an die alles Seiende durchwaltende Seinswahrheit wird der Mensch wesentlich zum Menschen, der so den Sinn seiner Existenz, seines Daseins in der Welt zu verwirklichen imstande ist.

Der unmittelbar am Seienden und seiner Wahrheit und damit mittelbar am

Ursein und der Urwahrheit als seinem Maß in freier Verantwortlichkeit ausgerichtete erkennende Geist ist seinerseits Maß für seine Kulturarbeit. Wenn der Mensch der autonomen Philosophie sich dieser Verbundenheit versagt, steht der moderne seinsentwurzelte Mensch, der sich für das Maß aller Dinge hält, vereinsamt und ohnmächtig in einem sinnlos gewordenen All. Sinnlos ist dann sein Kulturschaffen dem Untergang geweiht. Der autonome europäische und besonders der deutsche Mensch hat durch die Krisen und Katastrophen der jüngsten Entwicklung diesen Autonomiewahn schwer gebüßt; er führte zur tödlichen Bedrohung seiner ganzen Existenz. Die neue Existenzerhellung und Existenzbegründung wird ihm nur gelingen durch Ausrichtung seines Wahrheitsethos auf die seinshafte transzendente Wahrheit als Grundlage christlich-abendländischer Existenz und Kultur. Hier erhellt die ungewöhnliche zeitgemäße Bedeutung der Schellschen Wahrheitsauffassung. Schon sehr früh hat er die der abendländischen Kultur und Völkerwelt von der modernen autonomen Einstellung drohenden Gefahren erkannt und signalisiert. Tatkräftig hat er zur Rückkehr zu den tragenden Grundlagen christlicher Existenz aufgerufen: „Wodurch haben die christlichen Völker die Hegemonie des Geistes und der Macht erzielt? ... Der Gang, den die Weltgeschichte genommen, ist kein Zufall ... Was uns seither zum Höchsten verholfen hat, muß auch fürderhin gepflegt und in gesteigerter Gewissenhaftigkeit gepflegt werden ... Die Wahrheit ist hienieden das Höchste und kann theoretisch und praktisch nur durch den Wettbewerb der gemeinsamen Kraftanspannung gefördert werden. Was der einzelne dafür leistet, bereichert ihn selber, jeden anderen und zugleich die Gesamtheit. Wenn Wahrheit und Charakterbildung die höchsten Arbeitsziele sind, dann gewinnt jeder durch die Arbeit eines jeden und aller, dann gewinnt jeder für sich in erster Linie, was er in selbstvergessener Arbeit für das Ganze, für das Ideal, für den Nebenmenschen, für den Fortschritt und die Wohlfahrt des Geringsten an Opfern bringt“ (Kleinere Schriften S. 515).

IV.

Zusammenfassend läßt sich Schells Wahrheitsauffassung als christlich-existentielle also charakterisieren: Alles Seiende als wahrheitsdurchwaltetes Seiendes zeigt sich in seiner Offenbarkeit dem menschlichen Dasein nur insofern, als dieses frei verantwortlich nachdenkend und nachgestaltend der alle seiende Wahrheit als Urbild und Grund tragenden persönlichen göttlichen Wahrheit sich erschließt. Dem sich autonom in sich verschließenden Menschendasein bleibt alles Seiende ohne eigentliches Sein und Wahrheit und jeglicher kulturtragende Anspruch vom Seienden und vom Ursein her unmöglich. Nach P. Wust (vgl. W. Th. Cleve, P. Wust, 1950) teilen sich die Menschen in ihrem Streben nach Wahrheit in solche, die mehr nach der Geborgenheit oder Gesicherheit suchen, und in solche, die mehr nach der Ungeborgenheit streben. Die Gefahr der ersteren ist das satte Ausruhen in der vermeintlichen oder wirklich gefundenen Wahrheit; die Gefahr der letzteren ist

die faustische Haltung des unbeschränkten Sichbemühens und Höherstrebens, wobei in solchem Wahrheitsstreben mehr von dem eigentlichen Wesen des Menschen zum Vorschein kommt als in dem frommen Geborgenheitstrieb. Wie Wust geht auch Schell den Weg dieser Richtung des „Wagnisses der Wahrheit“. Darum dürfen wir uns nicht wundern, wenn sein Weg der Wahrheitssuche in manchen gefährlich scheinenden Partien der amtlichen Kirchenlehre anstößig erscheinen mußte. Trotz manches Korrekturbedürftigen aber kann uns Schells Wahrheitsauffassung wegweisend für die heute uns gestellte Aufgabe „der Heimholung“ der modernen Freiheitsphilosophie in die traditionelle christliche Seinsmetaphysik sein. Weiterhin ist auch verständlich, daß Schell bei Erhellung dieser geistigen Urgegebenheiten nicht eine philosophische Systematik, sondern nur wesentliche zentrale Gedanken mit einer impressionistischen Technik vorlegt, die zum Teil auch das Werk des heiligen Augustinus und der Philosophen des Willens und des Herzens charakterisiert, mit denen zusammen Schell als Vertreter eines christlichen existentiellen Wahrheitsdenkens bezeichnet werden kann.

Die Herrn Professor Meyer gewidmeten Aufsätze von:

Dr. Franz Körner, Würzburg

„Deus in homine videt. Das Subjekt des menschlichen Erkennens nach der Lehre Augustins“

Prof. Dr. Albert Auer OSB, Salzburg

„Augustinus heute“

Prof. Dr. Walther Brüning, Cordoba

„Anthropologische Grundprobleme des Transzendentalismus“

können wegen Überschreitung des Halbjahresband-Umfanges erst im nächsten Heft erscheinen.